



TRAFFIC

for a living planet

WWF Deutschland &
TRAFFIC Europe-Germany
Rebstöcker Straße 55
60326 Frankfurt a. M.

Tel.: 0 69/7 91 44-0
Durchwahl -180, -183
-212
Fax: 069/617221

Info@wwf.de
www.wwf.de
www.traffic.org

Hintergrundinformation

September 2006

Auswilderung und Wiederansiedlung

Wird ein Tier gezielt in einem Teil seines einst natürlichen Verbreitungsgebiets ausgewildert, spricht man von Wiederansiedlung. In dem Gebiet kam die Art einst vor, wurde aber durch menschliche Einflüsse oder Naturkatastrophen ausgelöscht. Die Wiederansiedlung von Tieren ist ein wichtiges Element des Arten- und Naturschutzes. Gemäß den Richtlinien der Weltnaturschutzunion (IUCN) sollen Wiederansiedlungen von Tier- und Pflanzenarten erst dann durchgeführt werden, wenn sichergestellt ist, dass jene Faktoren, die einst zum Aussterben der Art in dem betroffenen Verbreitungsgebiet führten, zwischenzeitlich beseitigt wurden oder zumindest angemessen unter Kontrolle gehalten werden können. Es liegt auf der Hand, dass die Wiederansiedlung einer Art nur wenig Aussicht auf Erfolg hat, wenn Wilderei, Nutzung der Art oder der Verlust und die Veränderung des Lebensraums weiter anhalten. Des Weiteren muss gesichert sein, dass sich der Lebensraum nicht zu Ungunsten dieser Art verändert hat.

Um die Fülle der Faktoren, die eine erfolgreiche Wiederansiedlung gefährden, zu bewerten, benötigen Wiederansiedlungsprojekte sowohl einen langen Atem als auch eine sorgfältige Planung. In der Regel werden verschiedene Phasen durchgeführt: Zunächst wird der ökologische Zustand des Wiederansiedlungsgebiets und dessen Wandel geprüft. Grundsätzlich gilt, dass nur solche Tiere ausgewildert werden sollten, die in enger genetischer Verwandtschaft zur einst ausgestorbenen

Population stehen beziehungsweise von dieser in direkter Erblinie abstammen. Dies ist oftmals ein Problem, vor allem dann, wenn bereits mehrere Generationen zwischen dem Aussterben in der Wildnis und der geplanten Wiederansiedlung liegen. Häufig wurden in der Vergangenheit unbeabsichtigt Gene von anderen Populationen, Rassen oder gar Arten eingekreuzt - so zum Beispiel beim fast ausgestorbenen südostasiatischen Edwardsfasan, dessen Zoo-Population mittlerweile einige hundert Mischungen aus der Zucht mit dem Swinchofasan enthält. Solche so genannten Hybriden wiederanzusiedeln kann man als Verfälschung der Tierwelt in dessen ursprünglichem Verbreitungsgebiet bezeichnen, deren ökologische Auswirkungen kaum vorhersehbar sind. Dies ist ein Grund, warum sich der WWF beispielsweise gegen die Wiederansiedlung von Bibern, die der Elbe-Population entstammen, am Rhein ausspricht.

Die Einstellung der ansässigen Bevölkerung zur Ansiedlung dieser Tiere muss ebenfalls eingehend geprüft werden, bevor Auswilderungen vorgenommen werden. Gegebenenfalls ist es sinnvoll, zunächst Aufklärungskampagnen oder umwelpädagogische Programme durchzuführen. Entsprechend agiert zum Beispiel der WWF in Österreich mit „Bärenanwälten“ für die Unterstützung der Wiederansiedlung des Europäischen Braunbären in den Kalkalpen. Mitarbeiter des WWF informieren über die Gewohnheiten von Meister Petz und erteilen Ratschläge, wie Konflikte zwischen Men-



Hintergrundinformation

September 2006 · Auswilderung und Wiederansiedlung

schen und Bären vermieden werden können. In Deutschland sind es vor allem historisch negative Assoziationen mit großen Raubtieren, die zum Beispiel gegen die Wiederansiedlung des Wolfes sprechen.

Bei der Vorbereitung einer Wiederansiedlung sollte darauf geachtet werden, das optimale Alter der einzelnen Tiere und das für die Fortpflanzung günstigste Mengenverhältnis der Weibchen in der ausgewilderten Population zu bestimmen. Ist es dann einmal soweit und die Tiere werden in ihren neuen Lebensraum entlassen, muss ausgeschlossen werden, dass die Individuen Krankheiten in den neuen Lebensraum einschleppen.

Nach erfolgter Wiederansiedlung ist es wichtig, den Zustand der Tiere regelmäßig zu überprüfen, um Informationen über ihren Verbleib zu erhalten und so Lehren für die Zukunft zu ziehen. Gelegentlich können solche Untersuchungen auch ernüchternd sein: Im Rahmen der Wiederansiedlung von Afrikanischen Wildhunden im Etoscha Nationalpark in Namibia wurden sechs von elf in Gefangenschaft aufgezogenen Tieren von Löwen gerissen. Anscheinend hatten die im Zoo geborenen Wildhunde ihre natürliche Scheu vor den Großkatzen verloren. Ähnliche Verhaltensweisen sind auch von anderen in Gefangenschaft aufgezogenen Raubtieren bekannt.

Was macht der WWF?

Der WWF folgt den Richtlinien der Weltnaturschutzunion IUCN zur Wiederansiedlung und versteht diese als letztes Mittel, das Aussterben einer Art in der freien Wildbahn zu verhindern. Im Vordergrund des Artenschutzes steht der Einsatz für den Erhalt der natürlichen Lebensräume und das Engagement gegen Wilderei und Übernutzung der natürlichen Ressourcen. Dennoch gibt es Situationen, in denen Zucht, Auswilderung und schließlich auch die Wiederansiedlung von Arten gerechtfertigt sind und als ein sinnvolles Mittel des Artenschutzes angewendet werden.

Seit über zehn Jahren arbeitet der WWF zusammen mit seinen Partnern an dem Ziel den Braunbären in den Alpen wieder heimisch zu machen. 1972 wanderte nach 150 Jahren erstmals wieder ein Braunbär nach Österreich ein. 1989 und 1993 wurden vom WWF drei weitere Bären aus Slowenien und Kroatien in Österreich freigelassen. 2005 lag der Bärenbestand in Österreich bereits wieder bei etwa 20 Tieren.

Im spanischen Nationalpark Coto Doñana arbeitet der WWF seit mehreren Jahren an einem Projekt zur Erhaltung des Iberischen Luchses. Der Iberische Luchs, auch Pardelluchs genannt, ist die am stärksten bedrohte Katze der Welt. Nach neuesten Zählungen streifen nur noch etwa 100 Tiere durch Spanien und Portugal. Noch in den 1970er Jahren war der Pardelluchs über weite Teile der iberischen Halbinsel verteilt. Heute existieren nur noch zwei versprengte Teilpopulationen, und der WWF hat sich zum Ziel gesetzt, die Raubkatze wieder in weiten Teilen seines ursprünglichen Verbreitungsgebietes anzusiedeln. Da die Wildbestände viel zu klein sind, um daraus eine neue Teilpopulation zu gründen, ist man in Spanien auf die Nachzucht angewiesen. Wie mühevoll dieser Weg ist, zeigt sich daran, dass erst im April 2005 drei Iberische Luchse das Licht der Welt erblickten. Und das, obwohl die Zuchtstation dort bereits seit 1992 existiert. Wildkaninchen bilden die Hauptnahrung der Iberischen Luchse. Ihre Bestände sind durch ein hämorrhagisches Fieber und Myxomatose enorm dezimiert. Gesunde Wildkaninchen werden unter modernen Quarantänebedingungen in der andalusischen Sierra Morena wieder ausgesetzt, um den dortigen Iberischen Luchsen wieder eine Nahrungsgrundlage zu bieten.

Auch für den Schutz des Eurasischen Luchses setzt sich der WWF ein. In Schweden und der Schweiz hat der WWF Schutzstrategien zur Etablierung überlebensfähigerer Luchspopulationen entwickelt.

Um die Wiederansiedlung von Braunbären, Luchs und anderen großen Raubtieren zu unterstützen, ist es wichtig, ein Zusammenleben zwischen Mensch



Hintergrundinformation

September 2006 · Auswilderung und Wiederansiedlung

und Tieren zu ermöglichen. Hierzu müssen Vorurteile und Mensch-Wildtier-Konflikte gemindert werden. Der WWF setzt sich daher für die Erarbeitung regionaler Managementpläne (auch für Deutschland) für den Umgang mit und die Wiederansiedlung von großen Raubtieren in Zusammenarbeit mit den Behörden und Fachleuten des Wildtiermanagements ein.

Ein weiteres Wiederansiedlungsprojekt des WWF befindet sich in der Mongolei. Bereits 1998 wurde die Khomiin Tal-Steppe als ideale Region zur Wiedereinführung der Przewalski-Pferde identifiziert. Sie gelten als die einzigen noch verbliebenen Wildpferde der Welt. Aber erst sechs Jahre später, im Sommer 2004, kehrten zwölf Przewalski-Pferde in ihre ursprüngliche Heimat in der Mongolei zurück. Die zwölf Pferde, fünf Hengste und sieben Stuten, wuchsen in einem französischen Schutzgebiet auf – unter der Obhut der Gesellschaft zur Bewahrung der Przewalski-Pferde. Ihr neues Zuhause ist die Khomiin Tal-Steppe in der westlichen Mongolei. Damit gibt es nun wieder drei Populationen der letzten Wildpferde in der Mongolei. Weitere Zuchtprogramme für Przewalski-Pferde gibt es z.B. im Münchner Tierpark Hellabrunn mit einem Auswilderungsprojekt im Nationalpark Altyn Emel in Kasachstan.

Der WWF ist ebenfalls an einem erfolgreichen Wiederansiedlungsprojekt beteiligt, das bereits im Jahre 1978 in der Schweiz begann, als der Grundstein für die Wiederansiedlung des Bartgeiers in den Alpen beschlossen wurde. Nachdem ein umfassendes Zuchtprogramm in vielen Zoologischen Gärten Europas aufgebaut wurde, konnten 1986 die ersten Bartgeier in Österreich in die Wildnis entlassen werden. Einst gehörte der Bartgeier, ein riesiger Aasfresser mit einer Flügelspannweite von bis zu drei Metern, zu den eindrucksvollsten Bewohnern des Alpenraums. Im 19. Jahrhundert gingen die Bartgeier-Bestände dramatisch zurück - einerseits wegen vergifteter Köder, die gegen Wolf, Luchs und Fuchs ausgelegt wurden und die Bartgeier am Ende der Nahrungskette töteten. Andererseits galten die auch als „Lämmergeier“

bezeichneten Vögel als Bedrohung für Vieh und sogar Kleinkinder. Obwohl Bartgeier aufgrund ihrer Anatomie gar nicht jagen können, sahen sich Behörden aufgrund der Mythen dazu veranlasst, die Ausrottung der „fliegenden Bestien“ voranzutreiben. 1913 wurde im italienischen Aostatal der letzte Bartgeier in der Alpenregion geschossen. Mittlerweile sind mehr als 130 junge Bartgeier ausgewildert worden, und 1997 schlüpfte der erste Jungvogel in den französischen Alpen.

Weitere Informationen

WWF Fachbereich Biodiversität, Artenschutz und TRAFFIC; Tel: 069 79144 -180, -183, -212, -141; Fax: 069 617221

www.wwf.de oder www.traffic.org

Über eine Spende würden wir uns freuen!

Frankfurter Sparkasse

Konto: 222 000

BLZ: 500 502 01

Stichwort: ARTENSCHUTZ